

## **„Borderline literarische Interaktion am Beispiel von Ernst Jüngers Kriegsschriften“**

**Harald Weilnböck**

### **Kurzbeschreibung:**

Die Arbeit beruht auf einem handlungstheoretischen Forschungsansatz und entwirft ein tiefenpsychologisch fundiertes Modell der literarischen Interaktion, das Literatur oder Film/Medien nicht nur als Text, sondern als Vektor im medial basierten Handlungsgefüge der mentalen Beziehung Autor-Text-Leser begreift. Das Modell basiert auf der grundlegenden Annahme, dass Handlungen der literarischen/ medialen Interaktion – auf Seiten sowohl der LeserInnen als auch der AutorInnen – wesentlichen Anteil an den entwicklungs-dynamischen Funktionen haben, kraft derer Menschen biografisch erlebte Erfahrungen psychisch bearbeiten, um mit deren belastenden Anteilen besser zurecht zu kommen und aus ihnen neue Fähigkeiten und Zuversicht für die zukünftige Handlungsgestaltung zu gewinnen. Dies betrifft insbesondere den Bereich der konflikthafter oder psychotraumatisch erlebten sowie der gewaltförmigen Erfahrungen.

Das Modell der literarischen Interaktion geht mithin davon aus, dass mediales und real-lebensweltliches Handeln aufeinander einwirken können und dass die mediale Interaktion einer Person oder Gruppe zu Veränderungen ihrer real-lebensweltlichen Handlungsmuster beitragen kann. Die pauschale Ansicht jedoch, dass bei literarischer/ medialer Interaktionen – insbesondere dort, wo sie sich auf (hoch-)literarische Gegenstände bezieht, – prinzipiell von zuträglichen und entwicklungsfördernden Wirkungen ausgegangen werden kann, wird grundsätzlich in Frage gestellt. Literatur- und Medieninteraktion erfolgt keineswegs selbstverständlich in Weisen, die dazu führen, dass konflikthafte oder gewaltförmige Erfahrungen mental und/ oder gesellschaftlich durchgearbeitet und moderiert werden. Das heißt: ‚Kultur‘ trägt nicht automatisch und voraussetzungslos dazu bei, dass diejenigen Kreisläufe der Erzeugung von weiteren psychosozialen Folgeschäden erfolgreich unterbrochen werden können, die zunächst die zwangsläufige Konsequenz von Ereignissen der manifesten oder psychischen Gewalt oder Überforderung sind.

Vielmehr besteht für den jeweiligen Einzelfall – eines Textes bzw. eines/r Lesers/in oder einer Leser/innen-Gruppe – immer eine gewisse Spannbreite von qualitativ unterschiedlichen Varianzen und Potenzialen von literarischer/ medialer Interaktion, über die auf dem Wege der Interpretation kaum letztgültig zu befinden sein wird. Um also nicht nur exegetische Feststellungen über ‚Textbedeutungen‘ zu treffen, sondern handlungslogische Befunde über literarische/ mediale Interaktion zu erzielen, müssen die spezifischen interaktionalen und psychobiografischen Funktionen, die einen bestimmten persönlichen Modus von Lese-/Medienerlebnis kennzeichnen bzw. die einem textuellen Gegenstand – dem literarischen/ medialen Narrativ – als Interaktionspotential innewohnen, in methodengesicherter Weise rekonstruiert werden. Und diese Aufgabe kann auf allen drei Bereichen der Empirie von Kunst- und Medieninteraktion beschränkt werden: (1) dem Text (handlungstheoretische Text-/Produktanalyse), (2) der Lese- bzw. Rezeptionshandlung (qualitativ-empirische Rezeptionsanalyse) sowie (3) der auktorialen Hervorbringungshandlung (qualitativ-empirische Produktionsforschung).

In der exemplarischen Durchführung beschränkt sich die Jünger-Arbeit auf den ersten Bereich, die handlungstheoretische Textanalyse. Sie unternimmt den Versuch, anhand von Ernst Jüngers frühen Kriegsschriften (*In Stahlgewittern*, *Das Wäldchen 125*, *Feuer und Blut*) die

Strukturen eines textuellen Narrations- und Interaktionsmodus aufzuzeigen, der den Prozessen des psychoaffektiven Durcharbeitens – und Entschärfens – von gewaltförmiger Erfahrung aufseiten von Autor und Leser/innen eher Widerstände entgegengesetzt als dass er sie beförderte. Subjekt dieser interaktionalen Prozesse sind sowohl der Autor (das Kompositionssubjekt des Textes) als auch der angezielte Leser (das Rezeptionssubjekt oder: der „intrapyschisch implizite Leser des Autors“). Gegenstand der Analyse sind die dem Text impliziten Modi der narrativen Interaktion.

Im Einzelnen werden anhand von Jüngers Texten Elemente eines – entwicklungsabträglichen, kontraindizierten – Modus der literarischen/ narrativen Gewalt- und Trauma-Affirmation bzw. der Retraumatisierung herausgearbeitet. In seiner mentalen und interaktionalen Handlungslogik entspricht dieser Modus dem ‚Ausagierens‘ von erlittener Erfahrung, das unwillkürlich auf eine interaktionale ‚Weitergabe‘/Transmission von nicht oder kaum moderierten gewaltförmigen Wahrnehmungs- und Handlungsformen hinwirkt, so dass insgesamt eher negative psychosoziale Wirkungspotentiale anzunehmen sind. Die zentralen Wirkungskomponenten dieses Ausagierens werden psychodynamisch als borderline (Gegen-)Übertragungsdynamiken beschrieben, bei denen vergleichsweise archaische psychische Mechanismen der mentalen (Ab-)Spaltung und/ oder der Verschmelzung oder auch der projektiven Identifizierung eingesetzt werden.

Die Arbeit führt den Nachweis, dass im Jüngerschen Erzählmodus der frühen Texte Interaktionspotentiale angelegt sind, die den Interaktionsweisen von diagnostisch als borderline/ dissoziativ eingeschätzten Personen analog sind und die dementsprechend stark mit defensiven, entwicklungsabträglichen und destruktiven Handlungskomponenten befrachtet sind. Im Einzelnen werden beobachtet und rekonstruktiv nachverfolgt: Textuelle Motive und narrative Sprachhandlungs-Faktoren der Ambivalenz- und Aggressions-Abspaltung, des destruktiven/ prä-symbolischen Körperagierens sowie von borderlinen Verschmelzungsfantasmen, ferner Motive und Faktoren der formalen und inhaltlichen Denkstörung, z.B. des pseudo-adversativen Bezugs, un-akzentuierte und hyper-inklusive (mithin psychisch entdifferenzierte) Sprachbilder der ‚ästhetischen Passung‘, eine spaltungsbedingte Empathiestörung in der figuralen Interaktion, Latenzen von polymorphen/ paraphilen und nekrophilen Affekten, psychotraumatisch bedingte, dissoziative Deckerinnerungen sowie Differenzverluste auf den Wahrnehmungsachsen Selbst-Anderer, Vergangenheit-Gegenwart, Erleben-Erzählen/Lesen/Imaginieren.

Aus diesen rekonstruktiven Befunden einer interdisziplinär gestützten Textanalyse kann gefolgert werden, dass die den Erzählungen implizite, vom Autor nahegelegte bzw. intendierte Leser-Interaktion wesentlich mit der Anforderung an den Leser verknüpft ist, borderline Übertragungen von Affekten der dissoziativen Spaltung und ausagierenden Aggression aufzunehmen und zu verarbeiten. Insofern solchermaßen narrativ ins Werk gesetzte Übertragungswirkungen jedoch überaus belastend (und ‚hoch infektiös‘) sind, muss als unwahrscheinlich gelten, dass aufseiten der empirischen Leser/innen ein psychoaffektives Moderieren – ‚Containing‘ – mithin ein narratives Durcharbeiten der thematisierten Gewalterfahrung gelingen kann (zumal wenn man zuvörderst die in erster Linie angezielte soldatische Leserschaft in Betracht zieht). Wahrscheinlicher hingegen ist eine Umsetzung der Leseerfahrung im Sinne des auktorial nahegelegten Ausagierens der gewaltförmigen Handlungsmuster.

Das Konzept der borderlinen literarischen/ medialen Interaktion folgt der Intention, Möglichkeiten einer qualitativen, handlungsdynamischen Unterscheidung von Formen der medialen Interaktion zu eruieren. Dabei ist die Arbeit von der Absicht getragen, methodisch solide entwickelte Einschätzungskriterien vorzulegen, die es erlauben, die unzureichenden Begriffsoppositionen des Trivial- versus Hochkulturellen, des gesellschaftlich-politisch Bedenklichen/ Gefährlichen versus Unbedenklichen/ Wertvollen (bzw. des ideologiekritisch-geschmacklich Richtigen versus Verfehlten oder in jüngerer Zeit auch die des Postmodernen im enthusiastischen versus apokalyptischen Verständnis) aufzugeben. In Bezug auf Jüngers

Weltkriegserzählungen hat es das innovative Verfahren der rekonstruktiven Textanalyse immerhin vermocht, Aufschlüsse zu erzielen, wo eine Jahrzehnte währende, zum Teil bitter geführte philologische Debatte nicht überzeugend klären konnte, ob diese Texte (i) als ideologisch skandalös und gefährlich einzuschätzen sind (ii) oder als kathartisch und therapeutisch in Bezug auf die Gewaltthematik (iii) oder aber als avantgardistisch und/oder postmodern in einem ästhetischen Verständnis.

Die handlungstheoretisch fundierte Methodologie der Textuntersuchung nimmt Anleihen bei Verfahren der qualitativ-empirischen, rekonstruktiven Hypothesenbildung und greift auf neuere psychologische, linguistische, narratologische und psychotherapie-wissenschaftliche Ressourcen zurück.